

Stellungnahme des Kuratoriums des Tübinger Vereins für Sozialtherapie bei Kindern und Jugendlichen e.V. zum Abschlussbericht

„Pädagogische Nähe und mögliche sexuelle Grenzverletzungen beim Tübinger Verein für Sozialtherapie bei Kindern und Jugendlichen e.V. 1976-1982 – eine Aufarbeitungsstudie“.

Helga Dill, Institut für Praxisforschung und Praxisentwicklung München 2022

Martin Bonhoeffer leitete die in den 1970er Jahren gegründete Einrichtung, die heute unter dem Namen Kit Jugendhilfe firmiert, von 1976-1982. Seit 2010 wurden im Zuge der Aufdeckung schwerer sexueller Gewalt an der Odenwaldschule auch Vorwürfe gegenüber Martin Bonhoeffer formuliert: sie heben auf seine Rolle als Teil eines Täternetzwerks um Gerold Becker, den ehemaligen Leiter der Odenwaldschule, ab aber auch auf sexuelle Übergriffe in einem beobachteten Fall, der im Jahr 2010 durch Recherchen des STERN öffentlich wurde.

Diese Vorwürfe sexueller Gewalthandlungen durch Martin Bonhoeffer ließen sich trotz mehrerer auf der Website des Vereins und in anderen öffentlichen Organen formulierten Aufrufe an mögliche Betroffene, sich zu melden, nicht konkretisieren. Dagegen wurde die unterstützende Rolle von Martin Bonhoeffer als Teil des Netzwerks um Gerold Becker und weitere Täter der Odenwaldschule insbesondere auch im Zusammenhang mit seiner vorherigen Tätigkeit in der Senatsverwaltung Abteilung Jugend in Berlin durch in den letzten Jahren vorgelegte Forschungsarbeiten deutlicher erkennbar.¹

Beide Aspekte – die ungeklärten Vorwürfe manifester Gewalt aber auch die Frage nach Mitwisser- und Mittäterschaft – haben dazu geführt, dass die Verantwortlichen des Trägervereins eine unabhängige Aufarbeitungsstudie zu dieser von Martin Bonhoeffer geprägten Phase der Einrichtung in Auftrag gaben. 2019 wurde das Institut für Praxisforschung und Praxisentwicklung, München damit beauftragt, im Rahmen einer wissenschaftlich fundierten Aufarbeitung den Hinweisen auf sexuelle Grenzverletzungen durch Martin Bonhoeffer oder anderen Personen im Umfeld der Einrichtung nachzugehen. Es sollte ebenso die Frage beleuchten, inwieweit die damals vorherrschenden reformpädagogischen Impulse möglicherweise sexuelle Übergriffe begünstigt haben könnten.

Der Abschlussbericht des Instituts für Praxisentwicklung und Praxisforschung München (verantwortlich: Helga Dill) mit dem Titel „Pädagogische Nähe und mögliche sexuelle Grenzverletzungen beim Tübinger Verein für Sozialtherapie bei Kindern und Jugendlichen e.V. 1976-1982“ wurde im Dezember 2022 vorgelegt und intensiv im Begleitkreis der Studie, im Kuratorium und in den Leitungsgremien diskutiert.

Der Bericht bietet eine Fülle an zeitgeschichtlichen Einzelbefunden: sie verhelfen dazu, die spezifische Rolle Martin Bonhoeffers in der Konstitutionsphase der Einrichtung aber auch dessen Einbindung in die Netzwerke rund um Gerold Becker u.a. präziser benennen und damit auch besser einordnen zu können. Darüber hinaus weist der Bericht auf erschreckende Vorgänge hin, die in den Anfangsjahren des Vereins unbearbeitet, verdrängt blieben und als vermeintliche Vorgeschichte abgespalten wurden.

1 Brachmann, J. (2019): Tatort Odenwaldschule. Das Tätersystem und die diskursive Praxis der Aufarbeitung von Vorkommnissen sexualisierter Gewalt. Bad Heilbrunn; Universität Hildesheim, Institut für Sozial- und Organisationspädagogik, Baader, M.S., Oppermann, C., Schröder, J., Schröder, W. (2020): Ergebnisbericht „Helmut Kentlers Wirken in der Berliner Kinder- und Jugendhilfe“. Unter: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:hi2-opus4-10926>

Im Wesentlichen ergeben sich für uns aus der Studie unter dem Gesichtspunkt der Aufarbeitung drei bedeutsame Erkenntnisstränge:

1. Die im Rahmen der Studie erhobenen Zeitzeug*innenberichte lassen einen engen Bezug zwischen der lange Zeit so benannten ‚Vorgängereinrichtung‘ in einem Ort in der Nähe von Tübingen und den seit 1974 so genannten Sozialtherapeutischen Wohngruppen bzw. Tübinger Jugendwohngruppen erkennen. Dies stellt die bisherige Sicht des Vereins und der Einrichtung auf diese Vorgeschichte grundlegend in Frage. Zentraler Impuls für die Auflösung der zu Beginn der 1970er Jahren gegründeten Wohngruppen, in denen Studierende und ehemalige Mitarbeiter*innen des Klinischen Jugendheims Jugendliche betreuten, waren nicht nur die mangelnde Fachlichkeit der Betreuer*innen und ‚chaotische Verhältnisse‘. Durch die Studie wurde aufgedeckt, dass es im Rahmen der Wohngruppen zu massiver sexueller Gewalt gegenüber betreuten Jugendlichen durch deren Leiter kam. Die in Folge beschlossene Auflösung der Wohngruppen erforderte schnelle Anschlussmöglichkeiten für die dort lebenden Kinder und Jugendlichen. Dafür mussten Unterbringungs- und Betreuungsmöglichkeiten geschaffen werden.

Dies, so ein weiterer wichtiger Befund der Studie, war letztlich der initiale Impuls für die Neukonstitution und die Gründung des eng an universitäre Institute und durch fachkundige Mitglieder ausgewiesenen Trägervereins, dem Tübinger Verein für Sozialtherapie bei Kindern und Jugendlichen e.V.. Der für seine sexuellen Gewalttaten gegenüber einigen von ihm betreuten Jugendlichen angeklagte Mitarbeiter wurde später rechtskräftig verurteilt. Aus heutiger Sicht schwer nachvollziehbar ist aber, dass er sich nach der Neugründung des Vereins noch kurze Zeit im Anstellungsverhältnis zu diesem befand. Aufgedeckt wurde damit ein - zeitlich betrachtet - nahtloser Übergang zwischen den vorhergehenden Wohngruppen und der neuen Einrichtung, die auf eine personelle und organisatorische Kontinuität verweist. Dies wurde in der bisherigen Geschichtsschreibung der Einrichtung nicht in dieser Deutlichkeit ‚gewusst‘. Der stattdessen tradierte sog. Neuanfang erscheint vor diesem Hintergrund auch als wirkmächtiges Narrativ. Es führte dazu, dass die in der vorigen Wohngruppe verübten sexuellen Gewalttaten in der neu geschaffenen Organisationsform vermutlich nicht zum Thema wurden und damit auch nicht als bedeutsamer Teil in die Organisationsgeschichte integriert werden konnten. Dass das Wissen um die massive sexuelle Gewalt verschwiegen und abgespalten wurde und so in Vergessenheit geriet, macht uns heute zutiefst betroffen.

2. Ob Bonhoeffer aktiver Teil des ‚Systems Kentler‘ in Berlin war, wird in der Aufarbeitungsstudie selbst nicht beantwortet. Deutlich ist aber, dass Bonhoeffer die pädosexuellen Implikationen dieses Experiments aktiv beförderte. Helmut Kentler hat als Leiter einer der Berliner Senatsverwaltung angegliederten Abteilung ein Projekt entwickelt und vorangetrieben, in dessen Rahmen sog. Trebegänger, also männliche, wohnungslose Jugendliche an pädosexuelle Pflegeväter vermittelt wurden. Martin Bonhoeffer hat diese Praxis sowohl in seiner Zeit als Mitarbeiter der Berliner Senatsverwaltung als auch als Leiter der Tübinger Wohngruppen unterstützt und selbst aktiv betrieben. In der Studie wird gezeigt, dass mindestens ein Jugendlicher, der aus Berlin nach Tübingen vermittelt wurde, bei einer mutmaßlich pädosexuellen Pflegeperson, die ebenfalls aus Berlin geholt wurde, in der Nähe von Tübingen untergebracht war. Diese Pflegeperson war zeitweise über den Verein finanziert, der betreffende Jugendliche wurde teilweise von Einrichtungsmitarbeiter*innen mitbetreut. Während Bonhoeffers

Berliner Zeit hat er aktiv auch Jugendliche in die Odenwaldschule vermittelt.

Damit ist der These, dass Bonhoeffer ein zentrales Mitglied des Tätersystems rund um Gerold Becker u.a. war, insofern zuzustimmen, als dass er sich aktiv an den Praktiken der Vermittlung von Jugendlichen an Becker und andere pädosexuelle Männer beteiligt hat. Es ist davon auszugehen, dass er damit auch entsprechende sexuelle Gewaltformen in Kauf genommen hat.

3. Die Frage nach manifester sexueller Gewalt durch Martin Bonhoeffer konnte auch durch die umfangreichen Recherchen im Rahmen des Aufarbeitungsprojekts des IPP nicht erhärtet und damit letztlich auch nicht abschließend beantwortet werden. Sie wird möglicherweise nicht mehr beantwortet werden können, da sich auch im Zuge intensiver weiterer Aufrufe durch das IPP keine ehemaligen Wohngruppenbewohner aus dieser Zeit gemeldet hatten.

Im Hinblick auf die dargestellten Ergebnisse wird deutlich, dass in der Geschichte des Vereins einzelne Jugendliche sexuellen Missbrauch und damit großes Leid erfahren haben. Wir nehmen das Leid der Betroffenen sehr ernst, bedauern und missbilligen, was den Jugendlichen widerfahren ist. Uns ist bewusst, dass wir dieses Leid nicht wiedergutmachen können. Wo immer möglich, sind wir jedoch bereit eine umfassende und transparente Aufarbeitung auch nach Abschluss der vorliegenden Studie weiter zu unterstützen und im Hinblick auf die Aufarbeitung der Vereinsgeschichte aus Fehlern zu lernen.

Die Ergebnisse der Aufarbeitungsstudie bekräftigen die Entscheidung der Mitgliederversammlung aus dem Jahr 2018 zur Namensänderung von Martin-Bonhoeffer-Häuser in kit jugendhilfe. Dabei war und ist es uns wichtig, dass die Namensänderung keine Abspaltung der eigenen Geschichte ist, sondern die kritische Auseinandersetzung weiter befördert.

Neben der Rekonstruktion der Zeit von Martin Bonhoeffer und der Gründungsjahre des Vereins stand in einem weiteren Untersuchungsteil auch die aktuelle Praxis von kit jugendhilfe im Blickpunkt der Aufarbeitungsstudie. Insbesondere die Weiterentwicklung fachlicher Standards zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen, Beschwerdemöglichkeiten sowie grundlegende Konzepte zum Schutz, zur Prävention und Intervention bei Gewalt und sexueller Gewalt wurden beleuchtet. Aus Sicht der Forscher*innen sind die in den vergangenen 15 Jahren implementierten und kontinuierlich weiterentwickelten Präventions- und Schutzkonzepte der Einrichtung tragfähig und von einer hohen Beteiligungsorientierung gestützt.

Die durch die Studie angeregte Neubewertung unserer Geschichte und die aufgedeckten Vorgänge vor und während der Zeit von Martin Bonhoeffer weisen dennoch darüber hinaus: die Entwicklung einer von Beteiligung, Vertrauen und Transparenz getragenen Kultur der Einrichtung ist keine einmalige Sache, sondern ist als Daueraufgabe zu betrachten, die auf allen Ebenen immer wieder neu gefördert und reflektiert werden muss. Dieser Aufgabe stellen wir uns kontinuierlich im Heute und Hier, indem wir unsere pädagogische Arbeit professionell gestalten: transparente interne und externe Beteiligungs- und Beschwerdewege für die von uns begleiteten Kinder und Jugendlichen, demokratische Grundstrukturen, Reflexion und Kritik im Team sowie der externe Blick durch Supervision, Leitung, Fachberatung, Forschung und Fort-/Weiterbildung bilden dazu wichtige Grundlagen, die wir ständig weiterentwickeln.

Die Recherche- und Interviewphase der Aufarbeitungsstudie fiel mitten in die Zeit der Corona-Pandemie, die dem IPP einige Erschwernisse bei der Datenerhebung und in den Interviewkontakten bescherte und zu Verzögerungen im Forschungsprozess führte. Wir danken dem IPP für die wertvolle Unterstützung. Insbesondere im Rahmen der Begleitgruppe wurden inspirierende Diskussionen geführt, die bereits im Forschungsprozess wichtige Impulse zur Reflexion der heutigen Praxis und zur fachlichen Weiterentwicklung lieferten.

Wir danken vor allem auch den Betroffenen und Zeitzeug*innen, die bereit waren viele Jahre später noch einmal in die Geschichte einzutauchen – eine Geschichte, die für sie wichtige, zum Teil auch schmerzhaft eigene berufliche oder biographische Aufarbeitung bedeutete.

Tübingen im Februar 2023

für das Kuratorium:

Petra Bauer (Vorsitzende), Uta Schwarz-Österreicher, Michael Günter,
Elke Steinbacher, Uwe Wulfrath, Klaus Grunwald

Kontakt:

Tübinger Verein für Sozialtherapie bei Kindern und Jugendlichen e.V./ kit jugendhilfe

Lorettoplatz 30

72072 Tübingen

Tel.: 07071/ 5671-0

E-Mail: mail@kit-jugendhilfe.de

Internet: www.kit-jugendhilfe.de